

Zur Fischereiforschungspolitik

Bei der Verabschiedung der Schiffe "Walther Herwig" und "Julius Fock" machte MinDirig. Gero Möcklinghoff vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten grundsätzliche Ausführungen zur Fischereiforschungspolitik, die im folgenden in leicht gekürzter Form wiedergegeben werden.

Die jetzt beginnende zweite deutsche Antarktis-Expedition ist ebenso wie die vorausgegangene Expedition ein Beispiel für gute Zusammenarbeit, nämlich zwischen der Bundesforschungsanstalt für Fischerei in Hamburg und dem Institut für Meeresforschung an der Universität Kiel, zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, wie z. B. Ozeanographie, Fischereibiologie, Fang- und Verarbeitungstechnik, sowie zwischen zwei Ressorts, nämlich dem Bundesminister für Forschung und Technologie und dem Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Nur durch Zusammenarbeit kann ein derart breit angelegtes Vorhaben, wie die zweite Antarktis-Expedition, verwirklicht werden.

Das Projekt hat mehrere wichtige Aspekte. Im Vordergrund steht die wissenschaftliche Seite. Einerseits soll durch Grundlagenforschung in der Antarktis ein Beitrag zur allgemeinen Meeresforschung geleistet werden. Zugleich betreiben wir vor allem anwendungsorientierte und angewandte Forschung; denn es geht um Erforschung und Erschließung der Nahrungsreserven der Antarktis. Wir möchten wissen, welche Arten und welche Mengen für Zwecke der Ernährung genutzt werden können und welche Möglichkeiten sich hier für die deutsche Fischwirtschaft eröffnen.

Deutschland hat eine große Tradition auf dem Gebiet der Meeres- und Fischereiforschung. Die Welt erwartet von einer Industrienation wie der Bundesrepublik Deutschland mit gutem Recht Forschungsleistungen, die über das nationale Interesse hinaus der Menschheit insgesamt zugute kommen. Wir sollten uns in diesem Zusammenhang auch vor Augen halten, daß unsere Erde ein Wasser-Planet ist und daß die Weltmeere entscheidend unsere Lebensbedingungen bestimmen.

Wir forschen aber natürlich nicht nur aus Tradition und wissenschaftlicher Neugier. Wenn der Staat so viel Geld in eine Sache steckt, tut er das auch aus praktischen Überlegungen. So hat die bevorstehende Expedition einen bedeutsamen entwicklungspolitischen Aspekt, denn sie dient der Erweiterung unserer Kenntnisse über die Nahrungsreserven der Weltmeere. Wir alle wissen um den Mangel an tierischem Protein und die Programme der Welternährungsorganisation zur Behebung dieses Mangels. In diesem Zusammenhang fordert die FAO seit langem konzertierte Anstrengungen zur Erforschung der Nahrungsreserven des Meeres, weil diese verhältnismäßig rasch für Zwecke der Ernährung genutzt werden können.

Die bevorstehende Expedition ist ferner Teil der politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland mit anderen Ländern. Deshalb wurden Regierungen verschiedener Staaten eingeladen, Wissenschaftler auf unsere Schiffe zu entsenden. Wir möchten vor allem den Ländern, die besondere Interessen im antarktischen Raum haben und die Mitglieder des Antarktis-Vertrages sind, demonstrieren, daß auch wir bereit sind, einen Beitrag zur Erforschung dieses Teils der Welt zu leisten, und daß wir eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten wünschen. Wir erwarten, daß die Forschungsleistungen uns den Weg zur Mitgliedschaft im Antarktis-Vertrag ebnen.

Wir hoffen schließlich, daß diese deutschen Forschungsleistungen und die dabei gepflegte internationale Zusammenarbeit die Bereitschaft der Küstenstaaten der südlichen Hemisphäre zur Kooperation mit der deutschen Fischwirtschaft fördern; denn im südlichen Ozean gibt es noch wenig ausgebeutete Fischvorkommen, an deren Nutzung wir uns zur Sicherstellung der Versorgung unseres Marktes beteiligen möchten.

Das Bundesernährungsministerium muß im Rahmen seiner anwendungsorientierten Fischereiforschung stets auch Gesichtspunkte der Grundlagenforschung berücksichtigen und beteiligt sich von Zeit zu Zeit an größeren nationalen und internationalen Expeditionen. Erfolgreiche Fischereiforschung ist ohne enge Verbindung zur Grundlagenforschung gar nicht möglich. Bei der gegenwärtigen Expedition geht es uns allerdings in erster Linie um eine genauere Kenntnis derjenigen lebenden Schätze der Antarktis, die für die deutsche Seefischerei und Fischindustrie von Bedeutung sein könnten. Die konventionellen Fischvorkommen der Weltmeere sind weitgehend bekannt. Sie werden, zumeist an der Grenze ihrer Ertragsfähigkeit, leider in vielen Fällen auch weit darüber hinaus befischt. Schon wegen der hieraus resultierenden Verknappung sehen wir seit Jahren die Notwendigkeit, bisher wenig oder gar nicht beachtete Fischvorkommen für den menschlichen Konsum zu nutzen. Der Übergang zu einer kommerziellen Nutzung solcher Bestände ist allerdings nicht einfach, solange noch konventionelle Fischarten gefangen werden können. Außerdem sind Fischwirtschaft und Verbraucher recht konservativ. Erst, wenn die Verknappung in allen Zweigen der Fischwirtschaft spürbar wird, sieht man sich nach Ausweichmöglichkeiten um; man kommt dann aber leicht zu spät, weil andere Wettbewerber sich schon früher umgesehen haben. Im Auftrag des Bundesernährungsministeriums prüft die Bundesforschungsanstalt für Fischerei schon seit über 10 Jahren solche Ausweichmöglichkeiten für die deutsche Seefischerei. Wir möchten damit unserer Fischwirtschaft einen gewissen Vorsprung an Kenntnissen und bei der Entwicklung geeigneter Technologien verschaffen. Dies ist wichtig; denn die deutsche Fischwirtschaft steht vor bisher nicht erlebten Schwierigkeiten. Die radikale Neuordnung des internationalen Seerechts - ich erwähne hier nur die 200-Meilen-Fischereizonen - führt zu großen Verlusten an Fangmöglichkeiten für unsere Seefischerei. Fast täglich erreichen uns Meldungen über neue Fangbeschränkungen. Hinzu kommen Beschränkungen, die sich aus notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung der Fischbestände ergeben. Ich erwähne hier nur als Beispiel das vollständige Verbot des Heringsfangs in der Nordsee.

Diese kritische Lage erfordert einen verstärkten Forschungsaufwand; denn

- je intensiver ein Bestand befischt wird, um so wichtiger ist eine sorgfältige Bestandsüberwachung als Grundlage für wirksame Regulierungsmaßnahmen;
- wegen der Verluste an Fangmöglichkeiten in den traditionellen Fanggebieten unserer Seefischerei müssen neue Fangmöglichkeiten erkundet werden;
- da Ausweichmöglichkeiten für unsere Seefischerei in der Regel innerhalb von 200-Meilen-Zonen anderer Länder liegen, muß mit den betreffenden Regierungen über Fangrechte verhandelt werden oder die Fischerei muß auf ihrer Ebene Kooperationsmöglichkeiten suchen. Bei solchen Bemühungen wird von den Partnern immer wieder die Forderung nach Forschungsleistungen erhoben.
- Schließlich erwarten die Entwicklungsländer, die ihre Fischerei in der Wirtschaftszone vor ihren Küsten entwickeln möchten, von der Bundesrepublik Deutschland technische und finanzielle Hilfe. Dazu gehören in der Regel Forschungsarbeiten. Hier sehen wir im übrigen auch eine Chance für die deutsche

Fischwirtschaft; denn sie besitzt die Technologie, die von den Entwicklungsländern gesucht wird. Durch geeignete Kooperationsformen ließe sich zum Nutzen beider Partner Technologie-Transfer verwirklichen.

Die deutsche Fischwirtschaft kann die erwähnten notwendigen Forschungsarbeiten nicht selbst finanzieren. Wir kennen die Kosten- und Ertragslage unserer Seefischerei. Unsere Unternehmen stehen in einem internationalen Wettbewerb, der vielfältig verfälscht und verzerrt ist. Ich erinnere nur daran, daß selbst ein Land wie Norwegen seiner Fischerei hohe Subventionen gewährt. Alle Staaten im nordatlantischen Bereich betreiben Fischereiforschung als Maßnahme zur Förderung ihrer Fischwirtschaft. Ähnliches geschieht ja auch im Agrarbereich, wo außerdem beträchtliche Forschungsarbeit an den Hochschulen geleistet wird, die ebenfalls vom Staat finanziert werden.

Davon abgesehen, übersteigt der für eine wirksame Fischereiforschung notwendige Aufwand nicht nur die Möglichkeiten der Wirtschaft, sondern auch der einzelnen Staaten. Deshalb besteht schon seit vielen Jahren eine sehr intensive internationale Zusammenarbeit auf diesem Gebiet.

Ich möchte nicht verschweigen, daß es in Kreisen unserer Fischwirtschaft auch Kritik an der Antarktis-Expedition gibt. Hierzu möchte ich bemerken, daß wir uns bei unserer Forschungspolitik nicht auf die Behandlung von Tagesproblemen beschränken dürfen - so wichtig und dringend deren Bearbeitung im Einzelfall sein mag -; wir müssen bei unseren Forschungsarbeiten auch an übermorgen denken. Was die beiden Schiffe "Walther Herwig" und "Julius Fock" in den nächsten Monaten untersuchen und herausfinden werden, kann schneller als manche glauben für die deutsche Fischwirtschaft Bedeutung gewinnen. Vielleicht helfen die Ergebnisse uns, wenigstens eine zeitlich befristete Anpassungsphase zu überwinden.

Ich darf die Skeptiker in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß unsere Wissenschaftler schon vor Jahren auf die Bedeutung des Blauen Wittlings und anderer Arten hingewiesen haben. Sie stießen zunächst auf geringes Interesse. Heute wird der Blaue Wittling aus der Not heraus schon kommerziell genutzt. Wenn unsere Seefischerei darüber hinaus im Hinblick auf Möglichkeiten für den Einsatz ihrer Schiffe und im Hinblick auf die Versorgung des deutschen Marktes schon konkret Kooperationsprojekte in der südlichen Hemisphäre ins Auge faßt, so liegt es m. E. auf der Hand, die Ressourcen der Antarktis in diese Überlegungen einzubeziehen. Auch andere Länder tun das; deshalb kommt es für uns darauf an, von Anfang an dabei zu sein; um so mehr, als schon heute von der Notwendigkeit internationaler Übereinkommen zum Schutz und zur Erhaltung der antarktischen Meeresschätze gesprochen wird.

Die Bundesregierung kann mit ihrer Fischereiforschung im Rahmen ihrer Fischereipolitik nur Erkenntnisse vermitteln, Hinweise und Anregungen geben. Letztlich liegt es an unserer Wirtschaft, hiervon Gebrauch zu machen.

Gero Möcklinghoff
Bundesministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten
Bonn